

Zoltán Csepregi

Brüderlich verfeindet? Luthertum und Reformiertentum in der neu besiedelten Tolnau

<99> 1

Was man von den Anfängen der evangelischen Kirchengemeinden in der sog. „Schwäbischen Türkei“ im 18. Jahrhundert und den ersten hier wirkenden lutherischen Pastoren heute weiß, das fußt im wesentlichen auf den unermüdlichen Ermittlungen und dem Datensammeln eines einzigen Forschers, des Pfarrers Johann Schmidt (1889-1958) in Jerking (Györköny H). Er selbst konnte aber vor dem Krieg nur die erste Auswertung der von ihm gefundenen Materialien veröffentlichen,¹ weitere Publikationen anhand Schmidts jetzt im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm verwahrter Manuskripte wurden später von Friedrich Spiegel-Schmidt,² Gustav Schmidt-Tomka,³ László Szita⁴ und Márta Fata⁵ zum Druck befördert.

Der Wert und das Problem der umfangreichen Manuskripte von Schmidt sind demselben Umstand zu verdanken: seine historische Darstellung fußt meistens auf verschollenen Archivalien, was einerseits heißt: man kennt diese Quellen (wie das im

¹ Schmidt, Johann: Über die Neubesiedlung der deutsch-evangelischen Gemeinde Varsád. In: Deutsch-ungarische Heimatblätter 4 (1932), 232-241; ders.: Hessische Auswanderer nach den Komitaten Tolna, Baranya, Somogy im 18. Jahrhundert. Darmstadt 1934 (Mitteilungen der hessischen familiengeschichtlichen Vereinigung 3,11). Darmstadt 1934; ders.: Német telepések bevándorlása Hessenből Tolna-Baranya-Somogyba a XVIII. század első felében [Die Einwanderung deutscher Kolonisten aus Hessen nach Tolna-Baranya-Somogy in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts]. Győr 1939; ders.: Szenicei Bárány György... élete és munkássága [Leben und Werk des György Bárány von Szenice...]. 1682-1757. Paks 1940, 2. Aufl. Sárszentlőrinc 2007.

² Spiegel-Schmidt, Friedrich: Das deutsche Luthertum in der „Schwäbischen Türkei“. Auf Grund der Arbeiten von Johann Schmidt. In: Heimler, Heinrich / Spiegel-Schmidt, Friedrich: Deutsches Luthertum in Ungarn. Düsseldorf 1955, 51-77.

³ Schmidt-Tomka, Gustav: Beiträge zur Geschichte des evangelischen Seniorats in der Schwäbischen Türkei. München 1976 (Die Deutschen aus Ungarn 10).

⁴ Szita, László: A lutheránus németiség bevándorlása és településtörténete Tolna megyében a XVIII. században [Die Einwanderung und Ansiedlung des lutherischen Deutschtums im Komitat Tolna im 18. Jahrhundert]. In: Dobos, Gyula (Hg.): Tanulmányok. Szekszárd 1996 (Tolna Megyei Levéltári Füzetek 5). Szekszárd 1996. 5-163.

⁵ Fata, Márta: Von der Ansiedlung zur Auswanderung. Ein Beitrag zur sozialhistorischen Erforschung der Migration der Deutschen in Südostdanubien im 18. und 19. Jahrhundert. In: dies. (Hg.): Die Schwäbische Türkei. Lebensformen der Ethnien in Südwestungarn. Ergebnisse der Tagung des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen vom 10. und 11. November 1994. Sigmaringen 1997 (Schriftenreihe des Instituts für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde 5), 15-42.

zweiten Weltkrieg verbrannte lutherische Senioratsarchiv in Bonnhard, Bonyhád H) nur durch Schmidts Exzerpte, andererseits sind seine Schlüsse nicht immer nachzuprüfen. Kürzlich versuchte Henrik Kéri die bis heute als *opinio communis* geltenden Narrative von Schmidt an einigen wichtigen Punkten zu korrigieren. Seine <100> Korrekturen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- nicht der Herrscher selbst, nur sein Beauftragter (aber ohne diesbezügliche Ermächtigung) stellte den Einwanderern Kultusfreiheit in Aussicht,
- in den meisten Ansiedlungsverträgen fehlt ein Hinweis auf die freie Religionsausübung,
- die organisatorische Rolle des Grafen Claudius Florimundus Mercy (1666-1733) ist bei Schmidt grob übertrieben, außerdem verwechselt er ihn oft mit seinem Neffen, dem Grafen Anton Ignaz Karl August Mercy d’Argenteau (1691-1767),⁶
- einige mit novellistischen Farben erzählten Geschichten, wie über die Ankunft der Hessen in Kleintormasch (Kistormás H) (1724), oder die über die Auseinandersetzung Mercys mit Bischof Wilhelm Franz Bertram von Nesselrode (amt. 1703-1732) im Jahre 1725 oder die über des Seniors György Bárány (1682-1757) Ausweisung und Rückkehr in den Jahren 1726 und 1729, entnimmt Schmidt gar nicht aus zeitgenössischen Aufzeichnungen, sondern erst im 19. Jahrhundert erstellten Ortsgeschichten,⁷
- auf Quellen derselben Gattung geht die Überzeugung zurück, Mercy selbst sei bestrebt gewesen, auf seinen Besitzungen sprachlich und konfessionell reine Dörfer zu bilden (falls nötig, durch Umsiedeln), um Reibungen und Zank unter der Bevölkerung zu vermeiden.⁸

Kéris Kritik besteht wohl zu Recht. Den „Archiven der Unterdrückung“ (dem Komitatsarchiv Tolna, dem Archiv des ungarischen Statthaltereirates) schenkt er aber vielleicht zuviel Glauben und Respekt, viel mehr als den Kirchenbüchern und Korrespondenzen „der Unterdrückten“. M.E. liegt es näher an der Wahrheit,

- daß der bischöfliche Obergespan und die Stuhlrichter nur eine lose Kontrolle über die Neusiedlerdörfer auszuüben imstande waren (noch 1737 rechnete man mit einer Rückkehr der Türken),⁹
- daß die Grundherren ihre wirtschaftlichen Interesse gegen die örtlichen oder königlichen Behörden oft erfolgreich zu vertreten wußten,

⁶ Seewann, Gerhard: Zur Familiengeschichte der Grafen Mercy und Mercy-Argenteau. In: Südostdeutsches Archiv 19/20 (1976/77), 53-69.

⁷ Kéri, Heinrich: Probleme in der Siedlungsgeschichte des Komitats Tolnau. Suevia Pannonica. Archiv der Deutschen aus Ungarn 14 (1996), 78-94 = In: ders.: Franken und Schwaben in Ungarn: Aufsätze zur Geschichte und Siedlungsgeschichte der Tolnau und der Oberen Baranya. Budapest 2002 (Neue-Zeitung-Bücher 2), 39-55; Kéri, Henrik: A Tolna megyei német lutheránusok: megjegyzések egy tanulmányhoz [Über die deutschen Lutheraner in der Tolnau: Eine Richtigestellung]. In: Századok 132 (1998), 916-926 = In: Kéri: Franken, 254-268.

⁸ Weidlein, János: A tolnamegyei német telepítések [Ansiedlung der Deutschen im Komitat Tolna]. Budapest 1937 (Tolna vármegye múltjából 3), 32; Kéri: Franken, 47f.

⁹ Csepregi, Zoltán: Magyar pietizmus 1700-1756. Tanulmány és forrásgyűjtemény a dunántúli pietizmus történetéhez [Ungarischer Pietismus. Untersuchung und 100 Dokumente zur Geschichte des Pietismus in Transdanubien]. Budapest 2000 (Materialien zur Geschichte der Geistesströmungen des 16-18. Jahrhunderts in Ungarn 36), 212f. (Nr.77).

– daß die Landschaft noch in Bewegung war (falls man in seiner Religion gestört oder behindert wurde, fiel es einem nicht zu schwer, weiterzuziehen, auch vertriebene <101> Prediger bekamen sofort einige Dörfer weiter eine neue Anstellung),¹⁰

– und daß die selbstorganisatorische Kraft und das Selbstbewußtsein der Neusiedler noch stärker hervortrat, als bei Schmidt angenommen wurde. Auch die spätere Homogenität der Siedlungen ist langwierigen spontanen Umzügen zu verdanken.¹¹

Diese Faktoren ergaben einen – zwar zerbrechlichen – *modus vivendi* im Sinne des Änderungsverbots von Karl III. [VI.] (reg. 1711-1740). Denn der Gesetzesartikel XXXI aus dem Jahre 1715 rief eine vom König und von den Ständen paritätisch beschickte, konfessionell gemischte Religionskommission (*Mixta Religionaria Commissio*), die sog. Kommission von Pest (Budapest H), zur Untersuchung der gegenseitigen Klagen (*gravamina*) der Protestanten und Katholiken ins Leben. Solange diese Kommission tagte, die erst 1721 zusammentrat, sollten am religiösen Status quo keine Änderungen vorgenommen werden.¹² Auf der anderen Seite bedeutete dieses Moratorium praktisch ein Recht auf Duldung für die Gemeinden, die bereits vor der ersten Sitzung der Kommission einen Predigerdienst und Kirchenbesitz nachweisen konnten.¹³ In der Formulierung des Predigers in Warschad (Varsád H), Johann Karl Reichard (1700-1753) heißt das folgendermaßen:

„[...] darauf wir unsere Freiheit erlanget, wodurch der hiesige Ort ist in seinem Religions Exercitio confirmiret worden, weil er schon Anno 1719 vor der zu Pest Anno 1721 gehaltenen Commissione Caesarea mit einem Prediger nostrae Confessionis besetzt gewesen, welche aber erst nach dieser Commission sind eingesetzt worden, durften [...] nicht geduldet werden.“¹⁴

Die vor der ersten Sitzung der Pester Religionskommission formierten evangelische Gemeinschaften konnten also auf Nachsicht hoffen, desto mehr waren also auch die

¹⁰ Márkus, Dezső (Hg.): Corpus Iuris Hungarici. Magyar Törvénytár. Bd. 4: 1657-1740. Budapest 1900, 644f. (Gesetzartikel CIII/1723); Galambos, Franz (Hg.): Glaube und Kirche in der Schwäbischen Türkei des 18. Jahrhunderts: Aufzeichnungen von Michael Winkler in den Pfarrchroniken von Szakadát, Bonyhád und Gödre. München 1987 (Studia hungarica 34) passim; Kéri: Franken 64.

¹¹ De ortu, propagatione et fatis ecclesiarum evangelicarum in inclyto comitatu Tolnensi et Somogy brevis relatio per reverendum dominum Georgium Bárány, pastorem Szent Lorintziensem producta (1739), in: Csepregi: Magyar pietizmus, 226-232 (Nr. 85). Spätere Fassung: Payr, Sándor: Egyháztörténeti emlékek. Forrásgyűjtemény a Dunántúli Ág. Hitv. Evang. Egyházkerület történetéhez [Kirchengeschichtliche Denkmäler. Quellensammlung zur Geschichte des Transdanubischen Kirchendistrikts A. B.]. Bd. 1. Sopron 1910, 350-355; Tafferner, Anton (Hg.): Quellenbuch zur donauschwäbischen Geschichte. Bde. 1-5. München, Stuttgart 1974-1995. Bd. 3, 206-215 (Nr. 530f.).

¹² Márkus: Corpus Iuris, 462-465; Lampe, Friedrich Adolf / Debreceni Ember, Pál: Historia Ecclesiae Reformatae in Hungaria. Utrecht 1728, 540-545; Ribini, Johannes: Memorabilia Augustanae confessionis in regno Hungariae a Leopoldo M. usque ad Carolum VI. Posonii 1789, 179f, 185f; Ladányi, Sándor: Kétszázötvenéves a Pesti Vallásügyi Vegyesbizottság [Der Pester gemischten Religionskommission 250. Jubiläum]. In: Református Egyház 23 (1971), 200-204. Die Akten der Kommission sind vorhanden: Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek) Budapest, Handschriftenabteilung (im folgenden: OSzK), Fol. Lat. 797 (Originale); Fol. Lat. 713; 774; 793; 4421 (zeitgenössische Abschriften).

¹³ Lampe / Debreceni Ember: Historia, 547f, 550; Csepregi: Magyar pietizmus, 228 (Nr. 85).

¹⁴ Das Schreiben ist datiert: Warschad, den 6. März 1726. Abgedruckt in: Lotz, Friedrich: Johann Karl Reichard (1700-1753). Der erste Banater evangelische Pfarrer nach der Türkenzeit. Ein Lebens- und Kulturbild aus der Frühzeit der Südostdeutschen. In: Südostforschungen 22 (1963), 326-346, hier 344f.

Gutsherren bestrebt, die Ansiedlungen der Protestanten so früh wie möglich zu datieren.

<102> Im vorliegenden Beitrag versuche ich diesen durch Schmidts Materialiensammlungen und Kéris Korrekturen geprägten Forschungsstand um einige Details zu ergänzen, die aus der Korrespondenz der betroffenen ersten evangelischen Pastoren in der Tolnau/Tolna und der Branau/Baranya stammen.

Im Jahre 1718 waren bereits zwei lutherische Prediger in der neu zu besiedelnden Tolnau tätig: ein Ungar, György Bárány von Szenice,¹⁵ und ein Deutscher aus Kremnitz (Körmöcbánya, Kremnica SK), Jeremias Schwartzwalder (1684-1731).¹⁶ Zwei Hallenser, könnte man sagen, denn Báránys Beziehungen zur Universität Halle sind allgemein bekannt und auch der Name von Schwartzwalder ist in der Matrikel der Academia Hallensis auffindbar.¹⁷ Es ist bemerkenswert, daß beide Prediger sowohl in ungarischen als auch in deutschen Gemeinden dienten. Briefe pastoraler Natur wurden vom hallensischen Professor und Waisenvater August Hermann Francke (1663-1727) sowohl an Bárány als auch an Schwartzwalder geschrieben.¹⁸

Nach den Schuljahren in Raab (Győr H), Preßburg (Pozsony, Bratislava SK) und Eperies (Prešov SK) hatte Bárány also in Jena und Halle studiert. In Ungarn wurde er 1714 Prediger der Gemeinde zu Nagyvázsony, vertauschte aber diese gute Stelle mit dem Pfarramt der erst noch zu formenden Missionsgemeinden. Einer der erwähnten Pastoralbriefe Franckes hat nämlich positive Anregungen enthalten, indem er auch über die indische Missionsarbeit und die Kriegsgefangenenseelsorge in Sibirien berichtete. Bárány dürfte sich daran ein Beispiel genommen haben, als er seine ruhige Pfarrstelle in Nagyvázsony verließ und zunächst in den Türkenkrieg aufbrach, um die Beichte eines Verwundeten zu hören, sich dann aber von einigen Bauern nach Jink (Gyönk H) rufen ließ und sich endgültig in der von den Türken verwüsteten Gegend niederließ, welche bis in die Gegenwart „Schwäbische Türkei“ genannt wird.

Was Bárány, der erste Senior der Südtransdanubischen Lutheraner, hier in 40 Jahren im Zeichen des „praktischen Christentums“ trotz des großen Elends und der gegenreformatorischen Maßnahmen aufgebaut hat, sucht seinesgleichen. Bárány organisierte 1720 zunächst sieben Gemeinden in einem Seniorat. 1725 waren es bereits zehn Gemeinden. Auf den Ruinen der zerstörten Dörfer wurden binnen zwei Jahrzehnten 19 deutsche, ungarische und slowakische lutherische Kirchengemeinden gegründet. Die

¹⁵ Schmidt: Szenicei Bárány; Csepregi, Zoltán: György Bárány von Szenicze (1682-1757) und sein Bibelwerk. In: Lutherische Kirche in der Welt 41 (1994), 129-135.

¹⁶ In der weiteren Umgebung gab es noch zwei lutherische Slowaken: Ján Krmann und Peter Velits: Csepregi, Zoltán: Magyar pietizmus 1700-1756. Tanulmány és forrásgyűjtemény a dunántúli pietizmus történetéhez. [Ungarischer Pietismus. Untersuchung und Quellensammlung zur Geschichte des Pietismus in Transdanubien]. Adattár XVI-XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez 36. Budapest 2000, 227f. (Nr. 85).

¹⁷ „Schwartzwalder, Jeremias Hungarico-Montano-Cremnicensis 22. 10. 1707. Theol. 16 ggr.“ Juntke, Fritz (Hg.): Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg. 1690-1730. Halle 1960, 412. Hier publizierte er auch ein deutsches Trauergedicht: Amicorum Lacrymae. Halle: Orbán, 1708. RMK III. 4637.

¹⁸ Csepregi, Magyar pietizmus, 129-132, 143f. (Nr. 32, 38).

Aufbauarbeit geschah in dem durch den Pietismus propagierten wahren seelsorgerischen <103> Geiste, wie er aus den Schriften und Briefen Báránys und Schwartzwalders zu vernehmen ist.

Das Seniorat Tolnau-Branau-Schomodei/Somogy war, wie bereits angedeutet, sprachlich gemischt. Bárány war Ungar, ihm stand aber ein deutscher Konsenior, Michael Weiß (?-1769), der Prediger der deutschen Gemeinde zu Kleinmangarth (Kismányok H), zur Seite.¹⁹ Nach Báránys Tod übernahm der Konsenior Michael Weiß das Seniorenamt. Auch diese Lösung des Nationalitätenproblems in der Kirchenverwaltung, die zugleich auch das Sprachproblem löste, blieb längere Zeit vorbildlich. Bárány installierte nicht nur Prediger und Lehrer, sondern hat auch, da es weit und breit keinen Superintendenten gab, ordiniert. Die Lehrer ernannte er zu „Lizenziaten“ (Lektoren) und gab ihnen das Recht, einzelne kirchliche Funktionen auszuüben.²⁰ Bárány sorgte auch für geistige Hilfe. Er versorgte nicht nur sein Seniorat, sondern das ganze ungarische Luthertum mit guten Büchern (meistens Übersetzungen) für Kirche und Schule. Katechismen, pädagogische Handreichungen zur Katechese, Gebets- und Gesangsbücher, Neutestamenten durften nicht fehlen.²¹

2

Im Jahre 1722 wurde der Fall von zwei akatholischen Predigern auf der Komitatsversammlung erörtert. Die Amtsleute beschließen, sie zu verhaften und dem bischöflichen Stuhl auszuliefern, und wenn es sich um ein kriminelles handelte, auch eine weltliche Strafe über sie zu verhängen. Der reformierte János Mocsay (?-1737) und der Lutheraner Jeremias Schwartzwalder wurden wegen Blasphemie angezeigt. Beide gerieten bald ins Gefängnis und wurden später des Komitats verwiesen.²²

Zu Schwartzwalders Person muß soviel Biographisches erwähnt werden, daß er (wie gesagt) aus Kremnitz stammte, in Halle studierte, mit August Hermann Franckes Empfehlungsschreiben nach Schlesien zu Johann Christoph Schwedler (1672-1730), dem frommen Prediger in Niederwiesa,²³ kam, aber die Sehnsucht, seine eigene Landsleute zu bekehren, trieb ihn wieder nach Ungarn in die neu zu besiedelnde Wüste. Schon 1718 hielt er sich in Warschad auf, zu seiner Ordination durch den

¹⁹ Seine Briefe: Csepregi: Magyar pietizmus, Nr. 63, 67, 70, 77, 83, 84, 86; Sein Album amicorum: OSzK, Oct. Lat. 131.

²⁰ Payr: Egyháztörténeti emlékek, 355-358.

²¹ Csepregi, Zoltán: Pietismus in Ungarn 1700-1758. In: Beiträge zur ostdeutschen Kirchengeschichte 6 (2004) 25-38.

²² Szita: Lutheránus németiség, 24f, 133f. Zitate aus dem Komitatsprotokoll.

²³ Paasch, Ernst-Walther: Über den Pietisten Johann Christoph Schwedler. Aus den Kirchenbüchern von Greiffenberg und Nieder Wiesa. In: Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 76/77 (1997/98), 227-241. Schwartzwalders Briefe aus Schlesien an Francke: Archiv der Franckeschen Stiftungen Hauptabteilung (AFrSt/H), C 562:1-2.

Superintendenten Daniel Krmann (1663-1740) kam es erst 1720,²⁴ nach dem Tod <104> des jüngeren Krmanns, Ján, Pastor in Keszi (1669-1720).²⁵ Schwarzwaldler dürfte also einige Jahre hindurch als Lehrer in Warschad gewirkt haben, wovon er schon als Prediger seinem Professor in Halle 1721 so berichtete:

„Ich bin nunmehr in das schwehre wichtige ampt kommen und zwar in einem neuerbauten dorff oder wüsten, welches vorzeiten auch zwar gebaut gewesen, aber durch den türcken und andere völker verwüestet worden und bis dato wüste gelegen ist. Dergleichen dörffer hieherumb es noch mehr giebt, welche so wohl von päpstischen als evangelischen und reformierten oder calviner bewohnt und gebaut werden, und zwar von leuten unterschiedlicher sprache als deutschen, böhmischen und ungarn, in diesen dreyen sprachen, ungrisch, böhmisch und deutsch, muß ich auch mein ampt verrichten. Allhier in der pusta: Warschad deutsche leute sind aus dem reich herab gezogen, und zwar was evangelisch-lutherische aus dem Heßischen Darmstädtischen, [...] Die gemeinen sind groß, aber arm am gelde, nichts ist hier zu bekommen, von den städten wohnen wir gar weit und ist hier nichts als eine wüsteney. Darumb bitte ich im nahmen meiner armen gemeinden, Varsad, Majusch, Kisch Mányok dergleichen a.m., Sie wollen doch die liebe und barmhertzigkeit erweisen und etliche von besagten büchern, Catech[ismen], N[eu]en T[estamenten] oder gesangbüchern schencken, damit wir unverhindert den gottesdienst fortsetzen können. [...] Mein einkommen ist fast nichts und lebe nur so von einem tag zum andern, maßen meine pfarrkinder das gantze jahr von der summa gelebt haben und nun alles weg ist, daß man also nur von dem jetzt bereitten seggen der ernte leben und denselben kaum erwarten kan.“²⁶

Der Fall Mocsay²⁷ könnte als gewöhnlich betrachtet werden. Regelmäßig erschienen in den evangelischen Pfarrhäusern die römischen Visitatoren, die vor allem zu prüfen hatten, ob die evangelischen Geistlichen die richtigen Kenntnisse über die Taufe besaßen. Daher versuchten sie die Prediger durch die bizarrsten Fragen zum Taufsakrament in Verlegenheit zu bringen, um dann gegen sie vorgehen zu können. Im Visitationsprotokoll des Fünfkirchener (Pécs H) Bischofsvikars läßt sich nachlesen, daß der reformierte Prediger von Nagydorog den katholischen Visitor, den Kanoniker Imre Bohuss, nicht ins Bethaus einlassen wollte, weil er das gesetzlich gewährte Visitationsrecht der geistlichen (römischen) Obrigkeit – mit Berufung auf seinen reformierten Superintendenten János Pathai in Kecskemét – nicht anerkannte. Nach diesem Vorspiel erfolgte ein strenges Examen über das Taufsakrament, wo er –

²⁴ Evangélikus Országos Levéltár (Evangelisch-Lutherisches Zentralarchiv) Budapest (im folgenden: EOL), G III, 44 (43): „Jeremias Schwarzvald n[atus] Cremnicii 1684 patre Mich. matre Sus Kühlmanniana Varsadinum ad m[iniste]rium voc. et ord. 1720 circa fest. Michaelis.“ Ebd. AGE, I d 9,34,5,43 mit dieser Ergänzung: „p[astor] Varsadiensis apud Germanos novos incolas“.

²⁵ Schmidt-Tomka, Beiträge 10-12. EOL, Canonica visitatio Nagyszokoly: „...“...in anno autem immediate subsequenti 1718. soli Lutherani conduxissent praedicantium condam Joannem German, quidam munia per triennium hic exercuisse obiit, in cujus locum successit quidam Jeremias nuncupatus, amoto ipso, successit Andreas Járfás...“

²⁶ Warschad, den 17. September 1721. Erschienen in: Csepregi: Magyar pietizmus, 140-143 (Nr. 37).

²⁷ Zu János Mocsay: Földváry, László: Adalékok a Dunamelléki Ev. Ref. Egyházkerület történetéhez [Beiträge zur Geschichte des reformierten Donaudistriktes]. Budapest 1898, Bd. I. 183, Bd. II. 39, 51, 78.

laut Akten – gesagt haben soll, die Absicht des Geistlichen sei dazu nicht unentbehrlich, und wenn sie fehle, schade das nichts dem Getauften. Außerdem soll er <105> gepredigt haben, daß der Name Jesu nicht zu verehren ist, noch dazu, daß nicht alle Menschen erlöst worden sind.²⁸ Die wohlbegründete Anklage hieß daher Blasphemie.

In demselben Visitationsprotokoll liest man aber, daß derselbe Kanoniker einen Tag früher (1. März 1722) in der Nachbarschaft, nämlich in Jerking, auch den Prediger der Lutheraner, den bereits erwähnten Bárány, besuchte. Er besichtigte das Pfarrhaus bis auf das Schlafgemach und lobte den gebildeten und angesehenen Geistlichen, ohne irgendeinen Einwand hinzufügen.²⁹ Aus diesem Vergleich stellt sich heraus, daß die einzige Schuld Mocsays darin bestanden haben kann, reformiert zu sein und gegen die bischöfliche Jurisdiktion protestiert zu haben. Nach seiner Ausweisung kehrte der reformierte Pastor zwar heimlich in die Tolnau zurück, wurde aber dann vom eigenen Grundherrn endgültig verjagt.

Diese kanonischen Visitationen waren durch die erwähnten Tätigkeiten der gemischten Pester Religionskommission motiviert. Solange nämlich diese Kommission tagte, sollten am religiösen Status Quo keine Änderungen vorgenommen werden. Der Bischof von Fünfkirchen, Graf Wilhelm Franz Bertram von Nesselrode, versuchte, durch die Ausübung seines auch über die Protestanten geltenden Visitationsrechtes den Beschlüssen der Kommission vorzubeugen und rechtzeitig klare Verhältnisse zu schaffen.³⁰

²⁸ *Recensio Universi Cleri Dioecesis Quinque-Ecclesiensis, distincte a tempore amotae cum exitu seculi 17-mi tyrannidis turcae, restitutaque in his partibus tranquillitatis, adjectis quibusdam aetatem hanc antecedentibus, commentariis historicis illustrata per Josephum Brüstle. Bde. 1-4. Pécs, 1874-1880, hier Bd. 3, 186: „Die 2. Martii eiusd. an. visitata est parochia conf. helv. in possessione Dorogh, (puta Nagy-Dorogh) ante annos 10. impopolata [...] Visitatio admissa est cum restrictione administratoris, respectu exemptione a jurisdictione eppali ordinarii Quinqueecclesiensis, siquidem palam et publice idem praedicans effutivisset: quod nullatenus eppo Quinqueecclesiensi, sed suo praetense Patajo eppo subjaceret; unde per consequens contra mandatum suae Mattis excepit. His tamen non consideratis visitata est primo ipsa synagoga recenter in anno 1720. intra spatium 13. hebdomadam erecta, sarta tecta bene scandulis, et picto laqueari affebre tabulato ornata; cujus fundamenta lateritia et lapidea ex antiquae ecclesiae catholicae erutis materialibus genuum tenuis jacta sunt. - Hanc administrat a mensibus undecim Joannes Mocsay, annor. 32. novitate hereticorum dogmatum tumens, in Deum et orthodoxos blasphemans; studiosus (ut asserit) intra hoc regnum Enyédiensis, Debreczinensis, Patakensis; extra autem regnum Genevensis, Bernensis, Basiliensis, qui in his partibus studiorum ergo, imputato itinere, duobus annis divagatus est. Examinatus de baptismo respectu intentionis asseruit: nullatenus in ministro esse necessariam, et si desit, nihil nocere baptisato. Hic vir communi fama teste textum S. Pauli »In nomine Jesu« juxta innatam pervicaciae suae arrogantiam pro concione, non sine rudis plebis scandalo, sinistre interpretatus asseruit: hoc SS. Nomen non esse venerandum; ita consimiliter: non omnes a Christo redemptos esse; etc.”*

²⁹ Brüstle: *Recensio*, Bd. 3, 185f: „Anno 1722. 1. Mart. visitata est per Emericum Bohuss canonicum parochia confession. augustanae in possessione Györköny [...] Et primo quidem ipsa domus dni praedicantii, in qua preces solitae ac conciones peraguntur; quae in se continet cubiculum mediocriter honestum, cameram versus occidentem, seu museum etc. [...] Hanc administrat ab anno 1718. (hoc enim anno hic locus impopulari coepit) providus ac circumspectus vir Georgius Bárány, annor. 49. studiosus civitatis Hala in Saxonia. Confessionis augustan. animae sunt 197. Catholici confessionis capaces 35. Calvinistae 13.”.

³⁰ Vgl. Brüstle: *Recensio*, Bde. 1-4; Holl, Béla (Hg.): *A váci püspöki egyházlátogatási jegyzőkönyvek protestáns vonatkozású bejegyzései a 18. században* [Einträge bezüglich der Protestanten in den Kirchenvisitationsprotokollen des Bistums Waitzen]. Budapest 2004.

Der Fall Schwartzwalder ist jedoch nicht so klar gewesen. In den Visitationsakten ist zu ihm nichts bemerkt, weil er zur Zeit des Besuches in seiner Gemeinde seit <106> Wochen eingekerkert war.³¹ Er wurde auch der Blasphemie angeklagt und von der weltlichen Behörde zum Exil verurteilt, während seine Gemeinde mit einer Geldstrafe belegt wurde. Von wem aber und warum Schwartzwalder angezeigt worden ist, verschweigen die Akten. Der Amtsbruder Bárány weiß von seinen zwei Vergehen: er habe erstens das Abendmahl reformierten Christen mit gesäuertem Brot ausgeteilt und zweitens ein mit Wasser aber ohne Anwendung der Taufformel getauftes Kind wiedergetauft (schon wieder das Taufproblem!).³²

Schwartzwalders Schuld läßt sich anhand eines weiteren an Francke gerichteten Briefes erhellen. Er wurde nicht nur seitens des Domkapitels in Fünfkirchen oder der Komitatsbeamten angegriffen, sondern auch von seinem eigenen Amtskollegen, dem ebenfalls Hallenser Friedrich Samuel Bertram,³³ verketzert:

„Ich bin von etlichen teutschen francken, die aus dem reich in Ungarn gezogen, ad pastorum beruffen worden. Nach dem ich nun das amt angetreten, habe ichs mit aller treue verwaltet und ihnen Gottes wort geprediget. Weilen sich aber auch etliche reformirte allda eingefunden unter ihnen, als welche mich ansprachen und baten, ich solte ihnen das heilige abendmahl auch reichen, aber NB nach ihrer arten, sagten sie, i.e. sies meinten pane fermentato [mit gesäuertem Brot], da ich denn bedencken trug, hierinnen zu willfahren, doch weil ich in meiner jugend Dieterici Catecheticam³⁴ gelernet, allwo in einer quaestione de sacra coena stehet responsio: nihil interest sive sit panis NB fermentatus triticeus sive siligineus [es ist gleich, ob der Brot aus Weizen, Roggen oder mit Sauerteig gemacht wird] etc.³⁵ Also war es mir nur zu thun, umb <107>

³¹ Brüstle; Recensio, Bd. 4, 471-473.

³² Csepregi; Magyar pietizmus, 228 (Nr. 85): „Fata denique ecclesiae Varsadiensis, utpote: primus pastor fam. Ieremias Schwarzwalders Cremnitziensis, satis religiosus, industrius, satis infelix. Primum, quod reformatos pane domestico ad postulatum eorum communicavit hac imprudentia, quod id publice fecerit una cum evangelicis, quibus hostias altero orbiculo consecravit, non sine offensione infirmorum. Accedit, quod ante ingressum Bertrami omnes Germanicas ecclesias percurrens alicubi offerunt infantem ad baptismum, quem catholicus plebanus iam ante aqua quidem baptismale adperserit, sed quod librum rituale non secum haberet, verba usitata adhibere non potuit, ideo mulierculis praecepit, ut mater e puerperio liberata infantem secum accipiat, ac melius baptisabit. Hinc rustici dubitantes infantem recte baptisatum esse, huic forte divertenti afferunt, quod ubi innotescit, capiunt pastorem et Quinque Ecclesiis in aresto detinent, reversalibus acceptis et 50 plagis inflictis dimittunt.”

³³ Bertram stammte aus Kalbe/Saale, wurde immatrikuliert in Halle 1712, ordiniert von Krmann für Majosch 1722, wo er seinen guten Ruf in einigen Monaten verlor, 1732-1747 war er Pastor in Geltow. EOL, G III 44(48); Bél Mátyás levelezése [M. Bels Briefwechsel]. Hg. von Szelestei N., László. Budapest 1993., Nr. 165, 167; Csepregi; Magyar pietizmus, 228 (Nr. 85): „N.B. Mira fata Maiosiensis ecclesiae cum primo pastore reverendo domino Bertram, qui collectis ad 70 fl. debitis mense Iunio discedit ex ecclesia in summa necessitate propter plurimos morbos, imo et morientes, sub praetextu, quod velit ad me venire: ille aliam viam elegit. Venit Iaurinum, inde in Saxoniam. Mox post discessum pastoris cursitant alii pro pastore, alii pro pecunia mutuo concessa. Cum lamentationes audiri non possent, nec spes reditus esset, in fine mensis Augusti alius pastor substituitur. Reverendus Bertram cum nova coniuge venit mense Novemb., sed redire cogitat.”

³⁴ Dietericus, Cunradus: Institutiones catecheticae depromptae e B. Lutheri catechesi, et variis, recenter etiam B. Dn. Christiani Chemnitii notis in usum iuventutis scholasticae illustratae. Lipsiae 1722. (erste Auflage: Gießen 1613)

³⁵ Ebd. 592f.: „De re s. coenae terrena I. Pane. 12. Cujus qualitatis et figurae panis ille erit? Si modo ex aqua et farina pistus est, nihil inter est, sive sit fermentatus, sive triticeus, sive siligineus, sive frumentarius alius, sive

ihren glauben und meinung von dem hochwürdigen sacrament zu prüfen, ob sie das statuiren, was wir. Was ihr esset im sacrament etc.? Da sie dann überall mit ja geantwortet und gesaget: wir glauben das, was ihr glaubet, und da ich sie dann weiter berichtete und catechisirte, auch alle falsche vernunffts schlüsse wiederlegte mit den worten der einsetzung und so weiter, so bald fuhr ich zu und gab ihnen und den unserigen lutheranern zugleich sub duplici pane fermentato et hostio [sowohl mit Brot als auch mit Oblat] das heilige abendmahl. Allein das papsthum, mit welchem unsere lutherische prediger, die meisten zum wenigsten, in Ungarn mit heucheln, und die, die allereifrigsten im christenthum seyn wollen, mich hierinnen verdammt, welches auch der in Mejusch gewesene zungendrescher und scurra, namens Bertram, der sich grosse scientiam einbildete, auch that, er war zwar pfarrherr an gedachtem ort, allein er hatte sich ärger aufgeführt, als ein anderer etc. Particularia will ich nicht viel erzehlen. Mit diesem papsthum, sage ich, heucheln anjetzo die meisten pfarrherren, absonderlich 2 in Preßburg. Dieses papsthum lies mich gleich gefangen nehmen als einen neuen ketzer und muste in Fünff-Kirchen 7 wochen im gefängnis liegen und 50 prügeln aushalten und dieses noch, wie das capitel allda vorwandte, aus sonderbahrer grosser gnade. Vitam perdidisti [du hast dein Leben verloren], sagte die pap[stliche] clerisey zu mir, und wolten mich zum verbrennen zum scheiterhauffen verurtheilen, allein da ich die 50 prügeln erlitten, wurde ich darzu ins exilium getrieben und befinde mich anjetzo in Preßburg.”³⁶

Schwartzwalder wurde ebenfalls aus dem Komitat ausgewiesen, kehrte aber bald zurück nach Majosch (Majos H) und Jink, um dann endgültig vertrieben zu werden. Blasphemie bedeutete in seinem Fall keine Rebellion gegen die Obrigkeit, auch keine rationalistische Sakramentslehre, wie es am Beispiel des reformierten Predigers Mocsay beobachtet werden konnte, sondern nur einen unbedachten Schritt in Richtung der anderen reformatorischen Konfession, das Überschreiten einer herkömmlichen Grenze. Die Praxis der Interkommunion war nämlich staatlich verboten, daher weder kirchenbehördlich gutgeheißen noch liturgisch geregelt. Sehr selten kam es vor, daß für lutherische Bauern der Dienst eines reformierten Predigers, für Reformierte der eines lutherischen Geistlichen leichter erreichbar war als der Dienst des eigenen Geistlichen. Für diese Fälle entwickelte sich jedoch eine theologisch nicht legitimierte Praxis: Der lutherische Prediger spendete das Heilige Abendmahl dem reformierten Abendmahlsgast mit gewöhnlichem Brot, der reformierte Prediger dem lutherischen mit der Hostie. Dies waren Lösungen, die weder die Theologen noch die Kirchenleitungen, wohl aber die Bedürfnisse des Gemeindelebens schufen.

Es ist jedoch bemerkenswert, wie reformiertenfreundlich der Warschader Pastor die eindeutig altlutherische Aussage des Dietrichschen Katechismus interpretierte, um eine gelegentliche Altargemeinschaft verwirklichen zu können. Auch Francke hat diesen Fehltritt negativ beurteilt, indem er auf dem Rand des oben zitierten Schreibens

itidem rotundus, sive oblongus, sive quadratus, sive alia quacunq[ue] formula. / Non enim vel hujus generis panem Christus vetuit, vel illius praecepit. Ideoque omne hoc in Christiana libertate positum.”

³⁶ Preßburg, den 14. September 1723. Erschienen in: Csepregi., Magyar pietizmus, 148-150 (Nr. 42).

bemerkte: „Wenn das negotium unionis allen so übel bekäme, würde es bald cessiren.“ Schwartzwalder dachte freilich an keine Form der Union, seine Tat barg jedoch <108> die Gefahr, die unionistischen Bestrebungen Christoph Matthäus Pfaffs einzubürgern, zumindest seine Amtsbrüder können einen solchen Verdacht geschöpft haben.

Die Zusammenarbeit der Protestanten in Ungarn war durch die Tätigkeit der erwähnten Pester Kommission bedingt. Trotz der dringenden Not sind die vorsichtigen Annäherungen beiderseitig von Mißtrauen begleitet. Christoph Matthäus Pfaff (1686-1760), Professor in Tübingen, der damalige berühmte Vertreter der Idee einer evangelischen Union, korrespondierte in diesen Jahren mit Matthias Bél (1684-1749), der sich (wie auch Francke) die Kooperation nur auf der politischen Ebene vorstellen konnte,³⁷ Schwartzwalder wagte sich jedoch – obwohl aus einfachen praktischen Gründen – auf das Feld der Liturgik und Dogmatik! Keine Spur davon, daß Schwartzwalder die Pfaffsche Lehre kannte, geschweige favorisierte. In seinem Amt hatte er aber einen Tübinger Studenten als Nachfolger, den späteren Konsenior Michael Weiß, der mindestens eine Eintragung von Pfaff in seinem Album nach Ungarn brachte.³⁸ Insofern war also die unionistische Frage in Ungarn akut und aktuell, sowie der gegen Schwartzwalder gehegte Verdacht gegründet.

Diese ausführlich angeführten Beispiele verdeutlichen, in welchem Maße die evangelischen Gemeinden des ehemaligen türkischen Eroberungsgebietes der Gewalt und Willkür der örtlichen Behörden – weltlichen oder geistlichen Wesens – preisgegeben waren, falls ihr eigener Grundherr sie nicht zu beschützen wußte. Die Herrschaften der beiden ausgewiesenen Prediger waren Helvetischen Bekenntnisses, was damals Gunst ohne Kunst bedeutete. Sie konnten oder wagten nicht für die Religionsausübung ihrer Untertanen wirkungsvoll aufzutreten. Wenn der Gutsherr aber mächtig genug war, konnte er dem Klerus widerstehen und die ab und zu verjagten akatholischen Geistlichen in seine Güter zurückholen. Gerade auf den Gütern katholischer Herrschaften wie des Fürsten Esterházy, des Grafen Mercy oder des Freiherrn Harruckern entfaltete sich in der ehemaligen Türkei bald ein blühendes evangelisches Kirchenleben.

3

Karl III. bestürmte deutsche Territorialfürsten mit der Bitte, die Werbung von Kolonisten zu gestatten. Den Evangelischen wurde dabei Kultusfreiheit in Aussicht gestellt. Das Gebiet zwischen Donau, Theiß und Mieresch, das sog. Temescher Banat, wurde unter der unmittelbaren Verwaltung der Wiener Regierung seit 1722 neubesiedelt. Karl forderte deutsche Reichsfürsten auf, sie mögen ihre zur Auswanderung entschlossenen Untertanen „ohne Abforderung einiger Mauthzoll, Aufschlag oder derley Anlagen“³⁹ zu entlassen. Weil die Fürsten die

³⁷ Bél: Levelezése, Nr. 165, 167, 214.

³⁸ OSzK, Oct. Lat. 131:3.

³⁹ Karl VI. an den Landgrafen Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt am 20. April 1722. Abgedruckt in: Lotz: Reichard, 345f.

Auswanderungslustigen mit gewisser Sorge vor den Gefahren gewarnt hatten, die ihrer Religionsfreiheit im neuen <109> Lande drohten, sicherte ein gedrucktes kaiserliches Patent den Lutheranern die freie Ausübung ihrer Religion zu:

„Gleichwie auch in einigen Kayserl. Confin. und Herrschaften die freye Religions=und Gewissens=Freyheit allerdings erlaubt ist, deme zu folg sollen die der Augspurgischen zugethane Hausleuth mit einem Prediger oder Seelsorger aus dem Reich, (welcher sich diesfalls beliebig anzumelden hätte) oder in Ober Hungarn bey dasigem Evangelischen Ministerio mittelst einer vergnüglichen besoldung versehen werden, worauf sich vestiglich zu verlassen ist.“⁴⁰

So kamen zu den vorher schon von den neuen Großgrundbesitzern privat angesiedelten Bauern Tausende neuer Kolonisten flußabwärts der Donau, vor allem in den Jahren 1723-1729, aber auch während des ganzen 18. Jahrhunderts hinzu.

Der französische General der Befreiungsarmee, Gouverneur in Temeschwar (Timișoara RO), dann in Esseg (Osijek HR), Graf Claudius Florimundus Mercy, der sich in den Türkenkriegen besonders hervortat, ließ auf die ihm geschenkten Ländereien Siedler aus Bayern, Frankreich, Spanien und Italien kommen. Mercy war katholisch, im Temescher Banat war er nicht nur Kolonisator, sondern auch Reorganisator seiner Kirche. Er fand da fünf Pfarreien vor und erhöhte ihre Zahl bis 1733 auf 39. Nebenbei sei bemerkt, daß er sich auch dadurch verdient machte, daß er in Temeschwar Textilmanufakturen schuf, in den Dörfern aber die Seidenraupenzucht und den Anbau von Reis einführte.⁴¹

Die fürs Banat bestimmten Ansiedler wurden aber eben von dem Grafen Mercy, bzw. seinem Neffen und Erben, dem Grafen Anton Ignaz Karl August Mercy d'Argenteau, dezimiert (d'Argenteau vertritt ab 1722 seinen Onkel in der wirtschaftlichen Administration der Besitzungen und wurde 1725 adoptiert). Nach einem Kaufbrief, ausgestellt am 24. April 1722 in Preßburg, kaufte Mercy an der Donau auf halbem Wege zwischen Wien und dem Banat eine Herrschaft.⁴² Beim Ankauf bestand das Mercy-Gut in der Tolnau aus zehn bewohnten Ortschaften und einer Anzahl von unbewohnten Prädien (beim Verkauf 1773 hatte sich die Zahl der bewohnten Dörfer durch die Besiedlung einiger wüster Orte und durch den Kauf zweier weiterer Dörfer auf 23 erhöht). Dann ließ er unter den kaiserlichen Transporten die lutherischen Kolonisten aus dem Hessisch-Darmstädtischen für seine eigenen Güter in der Tolnau anwerben, darunter auch geschlossene, disziplinierte Gemeinschaften mit Pastor und Lehrer. Die deutschen Bauern waren es meist zufrieden, zumal das Banat doch in gefährlicher Nähe zur Türkei lag.⁴³

⁴⁰EOL, AGE, I a 11, 17.

⁴¹ Röhrig, Hans Walther: Die Geschichte der deutsch-evangelischen Gemeinden des Banats. Leipzig 1940; Tafferner: Quellenbuch, Bd. 2, 195f; Bahleke, Joachim: Ungarischer Episkopat und österreichische Monarchie. Von einer Partnerschaft zur Konfrontation (1686-1790). Stuttgart 2005 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas 23), 194-196.

⁴² Tafferner: Quellenbuch, Bd. 2, 176f.

⁴³ Lotz: Reichard, 334; Kéri: Franken, 94f.

Ein Zugeständnis an seine lutherischen Untertanen in Kleinmangarth enthält das erste erhaltene diesbezügliche Schriftstück Mercys (7. Mai 1722). Der Grundherr <110> versprach, „denen drey christlichen Religionen all freyes exercitium zu gestatten“ und bot allen seinen Untertanen den Schutz ihrer Religionsfreiheit an, „so lang in diesem Königreich Hungarn einige dergleichen geduldet sind“.⁴⁴ In Abschriften sind uns zwei, annähernd gleichlautende Pfarrverträge erhalten, je einer für das katholische Hőgyész (15. Juli 1724) und das lutherische Kleinmangarth (28. September 1724). Es gibt Hinweise dafür, daß andere Gemeinden ähnliche Verträge erhielten, bzw. sich nach diesen richteten. „...kann bei meinem Salario, welches unsere Herrschaft selbst sowohl deren katholischer Geistliche als uns gemacht hat, wohl stehen“ – berichtete Reichard am 6. März 1726. Wahrscheinlich wurden alle diese von Grafen d'Argenteau veranlaßt.⁴⁵

Sehr ähnlich verfuhr der Grundherr Ferenc Kun (1692-1730) in der Grundherrschaft Bonnhard.⁴⁶ Die große Anzahl der deutsch-lutherischen Siedlungen in den Dörfern von Mercy und Kun ist dadurch zu erklären, daß beide Grundherren oder ihre Beauftragten erst nach 1720 aktiv wurden. Für die Gutsherren dieser Zeit ist eher eine religiöse Toleranz, mitbestimmt von einer rationalistisch-ökonomischen Denkweise, charakteristisch.

Wie gesagt, wurden die evangelischen Neusiedlerdörfer im Komitat Tolnau vom berühmten Pietisten György Bárány betreut. Bárány deutet in seiner bereits zitierten Senioratsgeschichte an, daß das Nebeneinander von verschiedenen Sprachen und Konfessionen an einigen Orten (wie Kölesd, Jink und Jerking) friedlich und freundlich sein konnte, während anderswo eher Neid und Streit herrschten. Bárány erwähnt ohne weitläufiges Erzählen zwei ursprünglich lutherische Gemeinden, die in den 1730-er Jahren von Reformierten besetzt und unterdrückt (*occupata, oppressa*) wurden: Großsäckel (Nagyszékely H) und Lápafő.⁴⁷ Ein ausführlicher Bericht davon ist einem ungarischen Brief des lutherischen Predigers in Lápafő, Ferenc Borbély (Tonsoris: 1702-1750), an den einflußreichen Mihály Ostffy (?-1752) zu entnehmen:

Vergangenem Jahres (1735) sei schon diesem mitgeteilt worden, welcher maßen die winzige lutherische Gemeinde zu Lápafő von Calvinisten bestürmt wird, um den lutherischen Kultus zu erhalten, hätte er sich hinauf nach Abtsdorf (Bátaapáti H), zum Grundherrn, dem Freiherrn László Babocsay begeben müssen. Obwohl er die Lutheraner nicht loswerden wollte, vielmehr sie aufforderte, im alten zu bleiben, hätten aber die Calviner das nicht gewollt, deshalb hätte diesen der Herr, zwar wider

⁴⁴ Lagler, Ludwig: Gedenkschrift zur hundertjährigen Gedächtnisfeier des Gotteshauses der evang. Gemeinde Kismányok. Bonyhád 1888, 7f; Kéri: Franken, 53-55.

⁴⁵ Lotz: Reichard, 344; Galambos: Winkler, 368; Kéri, Henrik: A Mercy grófok szerződésai Tolna megyei jobbágyaikkal. Az úrbérrendezés a hőgyézi uradalomban [Die Verträge der Grafen Mercy mit ihren Tolnauer Untertanen. Die Urbarialregelung in der Grundherrschaft Hőgyész]. In: Dobos, Gyula (Hg.): Tanulmányok. Szekszárd 1999 (Tolna Megyei Levéltári Füzetek 7), 315-346 = In: Kéri: Franken, 56-71.

⁴⁶ Tafferner: Quellenbuch, Bd. 3, 136; Kéri, Henrik: A hidas (bonyhádi) uradalom tulajdonosai 1660 és 1740 között. A birtok betelepülése a török kiűzése után [Die Eigentümer der Grundherrschaft Hidasch (Bonnhard) zwischen den Jahren 1660 und 1740. Die Besiedlung der Grundherrschaft nach dem Abzug der Türken]. In: Századok 134 (2000), 323-340 = In: Kéri: Franken, 71-93.

⁴⁷ Csepregi: Magyar pietizmus, 228 (Nr. 85).

Willen, erlaubt, einen Prediger ihres Bekenntnisses am Tage Gregorii einzuführen. Mit diesem Erlaubnis hätten sie sich nicht zufrieden geben, sondern die Lutheraner <111> desto eifriger verdrängen wollen. Der Gutsherr hätte die viele Klagen und gegenseitigen Anschuldigungen nicht mehr anhören können, sondern an den Komitat weitergeleitet, damit wegen des gefällten Urteils nicht er selbst, sonder der Komitat gescholten würde. So erfuhr den Streit auch der Komitat und das Domkapitel. Der Dompropst von Fünfkirchen hätte am 24. Mai 1736 auf der Komitatsversammlung dagegen protestiert, nach der Pester Kommission weitere akatholische Gemeindegründungen zu dulden, und sie durch den Stuhlrichter zu verhindern gewünscht. Die lutherische Gemeinde als vor der Kommission entstandene dürfe bleiben,⁴⁸ der reformierte Prediger aber als neu angestellter müsse vertrieben werden, was durch den Stuhlrichter auch geschah. Wozu die Calviner hätten gesagt, ohne ihren Prediger entweder die Ortschaft endgültig zu verlassen, oder gerechtigkeitshalber sollten beide Konfessionen ihre Prediger verlieren. Es werde noch der Grundherr herab erwartet, um diesen Streit unter den Protestanten persönlich zu schlichten.⁴⁹

Wie in anderen Fällen,⁵⁰ trugen auch in Lápafő die Reformierten einen Sieg davon. Der Prediger Borbély mußte schließlich noch in demselben Jahr aus Lápafő weichen und gelangte in die neue Siedlung Meknitsch (Mekényes H).

4

Obwohl die Grundherren die versprochene Kultusfreiheit ernst nahmen, konnten sie die Übergriffe der restaurationseifrigen ungarischen römisch-katholischen Bischöfe nicht immer verhindern. Die Kolonisten konnten sich nur auf das kaiserliche Patent berufen, wenn sie bedrängt wurden, das half ihnen aber manchmal wenig. Der Herrscher war zu weit, um angerufen werden zu können. Die Kleriker nahmen ihrerseits die Verordnung von Leopold I. (reg. 1657-1705) aus dem Jahre 1701 ernst, wonach in den von den Türken wiedereroberten Gebieten allein das römisch-katholische Bekenntnis frei war, und welche den akatholischen Kultus im mit Waffen befreiten Land kategorisch verboten hatte.⁵¹ Die Bischöfe verfügten als Komitatsobergespanne über bewaffnete Kräfte, konnten also den Predigern und Lehrern der evangelischen Siedlergemeinden manche trübe Stunde bereiten. In der Tolnau, wo der Bischof von Fünfkirchen das höchste weltliche Amt bekleidete, kam der toleranten Ansiedlungspolitik des einflußreichen Grafen Mercy eine entscheidende Bedeutung

⁴⁸ In den Visitationsakten von 1733 liest sich das anders: „In filiali [ad Szakcs] Lápafő, ubi coloni sunt Slavi, [...] Lutherani oratorium cum ministro habent, quem amovere proxime praeteritis annis clerus nitebatur, cum longe post commissionem Pestensem subintraverit, sed protectio domini terrestris Lib. Baronis Babócsay non permisit.“ Brüstle: Recensio, Bd. 3, 894.

⁴⁹ Magyar Országos Levéltár (Ungarisches Staatsarchiv) Budapest, P 533, 4:34:282. Datiert in Lápafő, den 4. Juni 1736.

⁵⁰ Im bereits zitierten Brief von Reichard (1726) ist zu lesen: „Die Calviner sind überaus stark in diesem Land, so daß sie auch mit Macht viel tun konnten, und lassen sich dahero wenig nehmen, wie auch ihrer angeborener Hartnäckigkeit bekannt ist.“ Lotz: Reichard, 344.

⁵¹ OSZK, Fol. Lat. 2952:1-2. „Copia rescripti Leopoldini.“ Viennae, 9. Apr. 1701.

zu. In mehreren Ansiedlungsverträgen (z.B. in dem von Kleinmangarth vom 28. Mai 1728) findet sich der Punkt über die Religionsfreiheit: „Den Gottesdienst können sie [die <112> Untertanen] vermög ihrer Religion exerciren, bey welcher sie auch allezeit von hoher Herrschaft, soviel möglich seyn kann, wird [!] geschützt werden.“⁵²

Auf den herrschaftlichen Schutz des katholischen Grafen konnten die evangelischen Kolonisten in der Bedrängnis ihrer Religion rechnen. Als der Bischof von Fünfkirchen gegen ihn klagte, zu viele Protestanten in seine Diözese angeworben zu haben, mußte Mercy zum königlichen Verhör, er konnte sich jedoch verteidigen: seine Majestät selbst hätte jene akatholischen Bauern in das Banat angeworben, die jetzt seine Güter besetzt hatten. Nach Kéris Forschungen klang die Verteidigung etwas anders (jedoch mit gleicher Wirkung): der Gutsherr behauptete sein Vorhaben, in seinen Besitzungen den katholischen Glauben zu stärken, die Evangelischen aber waren vor der Übernahme der Herrschaft, also auch vor der Pester Kommission da ansässig.⁵³

All das konnte aber den Senior Bárány kurz danach nicht davor bewahren, in Anklage, Verurteilung und Verbannung durch das dem Fünfkirchner Bischof, Wilhelm Franz Bertram von Nesselrode, unterstehende Komitatsgericht (1725) zu geraten.⁵⁴ Drei Jahre lebte Bárány in Dörgicse am Plattensee im Exil, erst 1729 durfte er seine Ämter wieder übernehmen.⁵⁵

Auch das Vertrauen in das königliche Änderungsverbot (für die Gemeinden, die bereits vor der ersten Sitzung der Kommission zustande kamen) erwies sich nach dem Erscheinen der ersten *Carolina Resolutio*⁵⁶ am 21. März 1731 als eine arge Täuschung. Karl erneuerte nämlich die Gesetzesartikel XXV und XXVI aus dem Jahre 1681, den Artikel XXI vom Jahre 1687, die *Explanatio Leopoldina* von 1691,⁵⁷ also alle für die Protestanten nachteiligen Bestimmungen der Ära der Gegenreformation und erlaubte den Evangelischen im Allgemeinen nur den privaten Kult. Der öffentliche Kult wurde nur in den sog. artikularen Orten zugelassen. Die Resolution, die jetzt strengstens durchgeführt wurde, bedeutete die Aufhebung des evangelischen Kultus auch in solchen nicht artikularen Orten, wo dies bisher noch nicht erfolgt war. Im Bericht des schwedischen Gesandtschaftsprediger in Wien, Johann Christian Lerche (1691-1768) liest man: „In den neuen colonien hat man einen feinen prediger, herrn Barany, weil er den gottesdienst so gleich nicht eingestellet, in die eisen geschlagen und fortgeführt.“⁵⁸

⁵² Lagler: Gedenkschrift, 10; Kéri: Franken, 66, 68.

⁵³ Kéri: Tolna megyei, 920 = Kéri: Franken, 260; Kéri: Franken, 34k, 45-49.

⁵⁴ Geissler, Bruno / Stökl, Günther: In oriente crux. Versuch einer Geschichte der reformatorischen Kirchen im Raum zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer. Hg. von Herbert Krimm. Stuttgart 1963, 317.

⁵⁵ Csepregi: Magyar pietizmus, 161f, 229 (Nr. 51, 85)

⁵⁶ Ribini: Memorabilia, 249-253; Kuzmány, Karl: Urkundenbuch zum österreichischen evangelischen Kirchenrecht. Wien 1856, 133-135.

⁵⁷ Márkus: Corpus Iuris, 284-287, 348-351; [Pál Okolicsányi:] Historia diplomatica de statu religionis evangelicae in Hungaria in tres periodos distincta. Brevissimum compendium Principatus Transylvanici historiae ab anno MDXXVI. usque ad annum MDCCIII. cum variis documentis et diplomatibus. Frankfurt/Main 1710, App. 135f; Ribini: Memorabilia, 54-57, 74f; Kuzmány: Urkundenbuch, 127-129.

⁵⁸ Wien, den 9. Juni 1731. Erschienen: Csepregi: Magyar pietizmus, 173 (Nr. 57).

Selbst die Neusiedler also, denen die Toleranz ausdrücklich versprochen wurde, blieben von der Verfolgung in den befreiten Gebieten nicht verschont. Dort, wo kein weltlicher Patron ihnen zu Hilfe kam, waren sie den rekatholisierenden Bischöfen <113> wie Nesselrode, Michael Friedrich von Althan in Waitzen (Vác H, 1680-1734), Márton Padányi Biró (1693-1762) in Wesprim (Veszprém H)⁵⁹ noch hilfloser ausgesetzt als im alten Königreich, wo die Protestanten sich auf die Hilfe ihrer adeligen Glaubensgenossen stützen konnten.

⁵⁹ Bahlcke: Ungarischer Episkopat, 143-147, 209-213, 225-242.